

Birgit Schlieper  
Eisseele



Birgit Schlieper

*Eis*seele

Thriller



cbt ist der Jugendbuchverlag  
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte  
Papier *Super Snowbright* liefert  
Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2012  
© 2012 für die deutschsprachige Ausgabe  
cbt Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Alle Rechte vorbehalten  
Lektorat: Kerstin Kipker  
Umschlagfoto: iStockphoto/Christine Glade  
Umschlaggestaltung: init.büro für gestaltung, Bielefeld,  
he · Herstellung: AnG  
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach  
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN: 978-3-570-16132-6  
Printed in Germany

[www.cbt-jugendbuch.de](http://www.cbt-jugendbuch.de)



**S**ie zuckt nur ganz leicht zusammen, als sie das Geräusch hört. Es ist ein sattes Geräusch. Ein dumpfer, voller Aufprall. Zoe kennt es. Es erinnert sie immer ein bisschen an das Zuschlagen einer Autotür. Es muss dann aber ein dickes Auto sein. Vor ein paar Tagen hat sie einen Bericht über einen Sound-Designer gelesen. Erstaunt hat sie festgestellt, dass es kein Zufall ist, wenn eine Autotür schwer und mit warmem Klang ins Schloss fällt. Das muss so sein. So wollen es die Leute. Klingt wohl teuer. Zoe ist schnell weitergegangen, hört trotzdem das Kindergeschrei. Dieses laute Brüllen, das sie schon kennt. Vor ihrem inneren Auge sieht sie die Szene: das Kind, das gerade mit dem Kopf – wahrscheinlich der Nase – auf das Wipptier geschlagen ist, das Blut, die hektische Mutter, die schnell Feuchttücher aus der Wickeltasche zerrt. Andere Mütter, die panisch dazukommen, Tipps geben wie »flach hinlegen« oder auch »nicht hektisch werden. Das spürt das Kind.« Zoe geht schnell über die Straße. Nicht, weil sie sich schuldig fühlt. Sie hat ja nur vorgemacht, wie man auf einem Bein auf diesem Wipptier balancieren kann. Sie hat dem kleinen Jungen ja nicht gesagt, dass er es nachmachen soll. Natürlich wusste sie, dass er es trotzdem versuchen wird, während die Mutter in ihre Zeitschrift vertieft Zeit und Raum vergessen hat. Jetzt wird sie ein schlechtes Gewissen haben. Die Mutter. Hätte sie halt mal besser auf ihren Sohn aufgepasst. Dann müsste sie jetzt nicht mit ihm ins Krankenhaus.

Zoe stößt die schwere Tür zur Halle auf. Durch das kleine Zwischenspiel auf dem Spielplatz ist sie spät dran. Die anderen sind schon alle umgezogen. Sie kneift Saskia in den Po.

»He, neue Hose? Super! Geile Farbe.«

»Ehrlich? Ich war mir nicht sicher, aber die war so megamäßig reduziert, da musste ich die einfach nehmen. Ein bisschen eng ist sie ja schon.«

Saskia zupft dabei an der giftgrünen Hose rum. Als wolle sie den Stoff etwas dehnen. Saskia hat nicht Zoes Figur. Die Hüften sind ein bisschen zu breit, der Po ist ein bisschen zu rund, der Bauch ein bisschen zu schwabbelig. Der Bund der Sporthose schneidet in die Haut.

»Die steht dir perfekt, und am Anfang sind doch alle Sachen ein bisschen eng. Nach dem Training rutscht die dir bestimmt über den Hintern«, versichert Zoe ihr, während sie selber Shorts und Shirt überstreift. Sie registriert Saskias Blick auf ihre dünnen Beine und den flachen Bauch überhaupt nicht.

»Komm, Süße, wir sind spät dran. Lass uns mit den Popos wackeln«, beendet Zoe das Gespräch. Sie kann es überhaupt nicht erwarten, in den Tanzraum zu kommen. Von der ersten Stunde an wusste sie, dass *African Dance* genau ihr Ding ist. Die harten Rhythmen, die Trommeln, die scheinbare Monotonie, der schlagende Beat. Nach wenigen Minuten ist sie ganz in der Musik versunken, bewegt sich scheinbar wie in Trance. Sie stampft mit den Füßen, dreht sich, marschiert, lässt die Arme und das Becken kreisen. Instruktorin Christa brüllt die Schrittfolgen in ihr Mikro, peitscht die Mädchen ein, feuert sie an und zählt immer wieder den Einsatz neu an.

Nach fünfundvierzig Minuten stellt sie den Rekorder ab und sagt nur freundlich »danke«. Die Mädchen klat-schen und greifen kollektiv nach ihren Wasserflaschen.

Völlig verschwitzt und gut gelaunt lassen sie sich in der Umkleidekabine auf die Bänke fallen. Saskias Hose klebt in allen Körperfalten. Sie zieht sie verschämt runter, knüllt sie in ihre Tasche.

»Das war gut«, findet Zoe und fummelt das Haargummi aus den verschwitzten Haaren. Sie hat es nicht nötig, sich schnell anzuziehen, Problemzonen wieder schnell in der Jeans verschwinden zu lassen. Als würde sie nur langsam aus einem Traum auftauchen guckt sie Saskia an.

»Duschst du nicht?«

»Ich muss noch Haare waschen und hier kriege ich die nicht vernünftig geföhnt. Mache ich lieber zu Hause«, antwortet Saskia schnell. Wann immer es geht, vermeidet sie es, sich nackt neben Zoe unter die Dusche zu stellen.

»Dann bis morgen«, verabschiedet sich Zoe, ehe sie langsam aus ihrer Shorts steigt.

Als sie auf dem Rückweg über den Spielplatz geht, sieht sie sofort den dunklen Fleck unter dem Wackeltier. Ihr fällt jetzt erst auf, dass dieses Spielgerät wohl ein Pferd darstellen soll. Sofort erklingt in ihrem inneren Ohr »Hoppe, hoppe Reiter, wenn er fällt, dann schreit er«.

»Passt ja irgendwie«, denkt sie und wundert sich doch. Der dunkle Fleck darunter ist ziemlich groß. Aber sie weiß, dass solche Gesichtsverletzungen immer extrem bluten. Das scheint meistens alles viel schlimmer, als es wirklich ist. Manchmal sieht ja schon einfaches Nasenbluten fürchterlich aus. Oder die Kinder beißen sich auf die Lippe und haben gleich den ganz Mund voller Blut. Im Mülleimer liegen dunkelrote Tempos. Ein ziemlicher Berg.

Natürlich wusste sie genau, dass der kleine Junge sie beobachtete. Dass er ausprobieren würde, ob er auch

solche Kunststücke kann wie das große Mädchen. Sie hatte in seine großen faszinierten Augen geschaut und ihm fast auffordernd zugenickt. Als sie von dem Tier gesprungen war und sich ihre Tasche schnappte, sah sie aus den Augenwinkeln, wie der kleine Junge aus dem Sandkasten aufstand und auf das Wackelding zumarschierte.

Am Anfang hatte sie sich noch gewundert, dass nie eine Mutter zu ihr kam und ihr verbot, den kleinen Kindern so waghalsige Sachen zu zeigen. Doch die Mütter sprangen immer erst auf, wenn Klein-Nils oder Klein-Paula blutend auf dem Boden lagen. Um sie kümmerte sich dann natürlich erst recht niemand mehr.

Schon während sie die Haustür öffnet, hört sie Franziskas glucksendes Lachen. Ihre kleine Schwester freut sich jedes Mal unbändig, wenn Zoe nach Hause kommt.

»Puuuh«. Zoe hält sich übertrieben die Nase zu, als sie in das Zimmer der Schwester geht. »Hier stinkt es ja, als hätte jemand eine Stinkbombe geworfen.« Sie piekt Franziska in den Bauch. »Bist du vielleicht das Stinktier hier?«

Franziska brabbelt vor sich hin und Zoe holt mit geübten Griffen eine Windel, Tücher und Creme aus dem Schrank und legt ihre Schwester trocken. Franziska spielt dabei mit Zoes langem Haar.

»Du solltest später Pferdepflegerin werden, da kannst du dann stundenlang Mähnen kämmen«, lacht Zoe, ehe sie in ihr Zimmer im Dachgeschoss verschwindet.

Mitten in den Deutsch-Hausaufgaben fällt ihr der Name ein. Der kleine Junge hat Jonas geheißen. Sie hört plötzlich die Stimme der Mutter. »Jonas, nicht den Sand essen«, hatte die vorher noch gerufen. Erst als Jonas aufgestanden war, hatte Zoe bemerkt, dass er noch sehr klein war. Zwei Jahre vielleicht. Die anderen waren im-



mer älter gewesen. Sie beruhigt sich. Bei ganz kleinen Kindern ist der Knochen oft noch weich. Da bricht so schnell nichts. Das hat sie mal in Biologie gehört.

»Hast du Mathe?«

Kim lässt sich neben Zoe auf die ausgeleierte Bank im Schulbus fallen.

»Klar. Du nicht?«

»Nein! Ich wollte das gestern Abend noch schnell machen, aber dann habe ich mich verchattet. Und danach war ich echt zu müde. Gib mal eben.«

Zoe hat schon ihren Ordner aus der Tasche geholt, reicht Kim ein Blatt.

»Hier, pinn du das ab, ich mache dir eben die andere Seite. Sonst schaffst du das nie.«

Kim nickt dankbar und versucht konzentriert, in dem ruckelnden Bus klar und deutlich zu schreiben.

Als der Bus vorm Schweitzer-Gymnasium hält, grinsen sich die Mädchen an. Beide Seiten sind kopiert. Es sieht noch nicht mal sehr krakelig aus.

»Just in time«, lacht Zoe und hakt sich bei Kim unter. »Wer war denn gestern Abend im Chat so wichtig, dass du darüber sogar Mathe vergessen hast?«

»Gibt es irgendjemanden auf der Welt, der nicht wichtiger ist als Mathe?«, fragt Kim erstaunt zurück.

Im Gegensatz zu Kim und Saskia lässt sich Zoe auch von der Doppelstunde Mathe nicht die Laune verderben. Immer wieder, wenn sich Ausführungen und Erläuterungen ins unermesslich Langweilige steigern, schickt sie ihre Gedanken auf die Reise. In Traumländer, in Fantasiewelten, an ganz abgelegene Orte, an die sie niemanden mitnimmt. Im Gegensatz zu Kim und Saskia kann Zoe sich diese gedanklichen Auszeiten leisten. Probleme in der Schule sind der Fünfzehnjährigen fremd. Sie weiß selber nicht genau, warum. Alles fliegt ihr zu. Aber nicht

nur deswegen ist sie als Sitznachbarin begehrt. Sie ist einfach nett. Meistens zumindest.

Sie ist nicht traurig, dass sie nach der Schule Saskia, Kim und die anderen nicht begleiten kann. Die wollen trotz der noch etwas kühlen Temperaturen die Freiluftsaison vorm Eiscafé einläuten. Zoe wirft den Freundinnen noch schnell ein Küsschen zu und rennt zur Bushaltestelle. Sie hat versprochen heute Nachmittag auf Franzi aufzupassen. Nach langem Zögern hat ihre Mutter wieder angefangen zu arbeiten. Nur ein paar Stunden die Woche und eigentlich nur vormittags, während ihre jüngste Tochter von einer Tagesmutter betreut wird. Letzte Woche hatte Zoe ihre Mutter das erste Mal seit Langem wieder richtig wütend erlebt.

»Die wissen genau, dass ich nachmittags nicht kann. Die haben das Meeting bestimmt extra so gelegt, damit ich nicht komme. Das sind solche Ignoranten«, hatte sie sich aufgeregt.

Zoe hatte sie beruhigt.: »Dann zeigst du es ihnen erst recht. Mach dir keine Sorgen, ich kümmere mich um Franzi«.

»Meinst du, du schaffst das? Das wären bestimmt zwei, vielleicht sogar drei Stunden?«

»Mami, ich werde Franziska dermaßen bespaßen, dass die gar nicht merkt, dass du nicht da bist.«

Frau Kessler hatte lange gezögert, ihre große Tochter immer wieder prüfend angesehen. »Danke, Zoe. Ich glaube auch, dass du das schaffst«, hatte sie schließlich eingewilligt.

Als Zoe den Schlüssel ins Schloss stecken will, wird die Tür von innen aufgerissen. Ihre Mutter steht schon parat. Graues, schmales Kostüm, lila Bluse, schwarze Aktentasche, dezentes Make-up.

»Wow, bewirbst du dich zur Business-Frau des Jahres? Meine Stimme hast du«, lacht Zoe.

Frau Kessler lächelt gequält.

»Dein Essen steht in der Mikrowelle. Franzi hat schon gegessen, kann aber sein, dass sie gleich noch mal Hunger bekommt. Dann kannst du ihr ein bisschen Banane geben. Aber die musst du gut zerdrücken. Ganz fein, ja? Und für alle Fälle habe ich dir die Nummer von der Klinik an die Pinnwand geheftet, okay? Ich versuche so schnell wie möglich wieder da zu sein«. Die Worte prasseln auf Zoe ein.

Die zieht sich in aller Ruhe die Schuhe aus, verstaut ihre Jeansjacke in der Garderobe. Ganz leicht legt sie ihre Hand auf den Rücken ihrer Mutter, schiebt diese sanft Richtung Tür.

»Viel Erfolg, Mama. Ich habe hier alles im Griff.«

Lange steht Zoe in der Tür zu Franziskas Zimmer und sieht ihrer schlafenden Schwester zu. Ganz vorsichtig schlägt sie die Füße mit der Kuschedecke ein, damit die nicht kalt werden. Ganz zart streichelt sie die kleine, kühle Hand, die sich durch die Berührung unnatürlich zusammenkrampft. Vom Gemüseauflauf probiert sie nur kurz. Ihre Mutter hat es wieder sehr gut gemeint mit den Kalorien. Zoe fischt sich ein paar Paprika- und Zucchini-Stücke raus und holt sich dann einen Joghurt aus dem Kühlschrank. Geschmacks- und fettfrei. Die Fünfzehnjährige ist nicht zufällig so schlank. Eine Diät hat sie nicht nötig. Noch nie gehabt. Zoe ist und isst kontrolliert. Sie freut sich richtig, als sie Gebrabbel aus dem Kinderzimmer hört. Sie schiebt ihre Schwester ins Wohnzimmer, füttert sie schnell und geübt mit Bananenmatsch und rückt dann den schweren Sessel an die Wand. Sie braucht jetzt Platz. Franzi weiß schon, was kommt. Sie beobachtet Zoe ganz genau. Die schiebt sich die Stöpsel

ins Ohr und drückt auf Play. Natürlich wäre es besser, wenn Franzi die Musik auch hören könnte. Aber Zoe braucht die Musik laut. Sehr laut. Es muss so dröhnen, dass es ganz kurz vorm Schmerz ist. Und das kann sie der kleinen Schwester natürlich nicht zumuten. Aber die hat auch so Spaß, beobachtet interessiert, wie Zoe sich bewegt. Christa hatte Zoe letzte Woche die CD gebrannt. Seitdem begleitet sie der afrikanische Beat. Am Anfang setzt sie ihre Füße noch bewusst, sie konzentriert sich auf die Bewegungen, die Abläufe. Zwischendurch grinst sie immer wieder Franzi an, die ihr gebrannt zusieht. Nach und nach nimmt der Rhythmus Besitz von Zoe. Über die Gehörgänge schleicht er sich in ihren Körper. Sie schließt die Augen, spürt den Bass in sich vibrieren. Sie ist nicht mehr Herrin im eigenen Haus. Sie zuckt und biegt sich, windet sich. Ihre Beine stampfen, sie schmeißt den Kopf nach hinten, sackt nach vorne, reißt sich wieder hoch. Die Musik verschlingt sie wie ein Sog. Wie in einem Sturm auf hoher See wird sie herumgeschleudert, ausgespuckt, wieder verschlungen.

Als sich irgendwann eine Hand auf ihre Schulter legt, wird sie schlagartig wach. Sie fährt herum, sieht ihrem Vater ins Gesicht.

»Was machst du hier?«, brüllt sie ihn an. Zoe ist völlig irritiert.

Stefan Kessler zuckt zurück. Er ist es nicht gewohnt, von seiner Tochter so angeschrien zu werden. Vorsichtig zieht er ihr die In-ears raus.

»Du musst nicht so brüllen. ICH kann dich hören.«

Er hält den kleinen Ohrstöpsel hoch. Auch auf die Entfernung ist der Rhythmus noch eindringlich. Stefan verzieht das Gesicht.

»Es würde mich nicht wundern, wenn du innerhalb weniger Monate gänzlich taub wirst. Das muss doch wehtun.«

»Nö. Tut mir ganz gut. Außerdem gefällt es Franzi, wenn ich für sich tanze.«

»Das sieht man«, grinst ihr Vater und zeigt auf seine jüngste Tochter, die schon wieder eingeschlafen ist.

Unter der Dusche dreht Zoe das Wasser heiß. Und noch ein bisschen heißer. Und dann noch einen kleinen Ticken weiter. Krebsrot kommt sie aus der Kabine, rubbelt die Haut noch eine Nuance röter. Als sie sich spät im Chat anmeldet, wird sie von allen Seiten freudig begrüßt. Saskia und Kim schicken gleich Küsschen und Smileys. Auch Julian sendet ihr ein *Da bist du ja endlich*. Sie quatschen über das neue Pastahaus in der City, über die aktuelle Frisur von Madame Martin, ihrer durchgeknallten Französischlehrerin, über die nächste Schul-Party. Als Julian sich verabschiedet mit einem *Ciao Mädels, ich lass euch mal alleine, ihr wollt ja bestimmt noch über Typen lästern*, melden sich Kim und Saskia synchron bei Zoe. Beide behaupten, dass Zoe blind ist. Oder total naïv. Im schlimmsten Fall beides.

*Der ist total verknallt in dich. Das riecht man gegen den Wind. Gegen einen Orkan. Da kannst du mir tausend Mal deine Kindheitsgeschichten erzählen*, behauptet Kim. Zoe seufzt. Julian und sie. Das Lieblingsthema von Saskia und Kim seit gefühlten Ewigkeiten.

*Und was sagt ihr, wenn ich euch erzähle, dass Julian mir kürzlich die Liebe zu einer von euch gestanden hat?*

Pause. Zoe widersteht der Versuchung, sich jetzt wortlos aus dem Chat zu verabschieden. Das wäre echt zu gemein.

Kim fängt sich als erste.

*In wen?*

Saskia schaltet sich ein: *In mich bestimmt nicht. Der ist doch Sportler, da kann ich mit meinen Oberschenkeln nicht landen.*

*Dann komme ich wohl auch kaum in Betracht*, behauptet Kim.

Zoe mischt sich wieder ein.

*Ja, ihr seid beide unförmig und hässlich. ;-). Aber seid beruhigt. Julian ist weder in euch noch in mich verknallt. Und wenn ihr nicht endlich damit aufhört, erzähle ich ihm, ihr wärt beide total hinter ihm her und hättet euch deswegen fast geprügelt. Und jetzt schnappe ich mir mein Biobuch, weil ich da schließlich morgen ein klitzekleines Referat halten muss. Gute Nacht.*

In der Küche, wo sie sich noch eine Flasche Sprudel holen will, trifft sie auf ihre Eltern.

»He, Mama, wie war das Meeting heute? Hast du es ihnen gezeigt?«

»Hab ich. Ich war echt gut«, strahlt Sonja Kessler. Sie ist so euphorisch, dass sie noch nicht mal meckert, als Zoe direkt aus der Flasche trinkt.

»Es ging um einen Übernahmevertrag. Und die hatten wirklich einige rechtliche Klauseln einfach nicht beachtet. Da konnte ich richtig punkten. Ich bin richtig stolz auf mich.«

»Super. Und vielleicht ist dir auch aufgefallen, dass du ruhig mal für ein paar Stunden weg kannst, ohne dass hier das absolute Chaos ausbricht.«

»Habe ich gemerkt. Hast du wirklich klasse gemacht. Papa hat mir erzählt, dass du Franzi in den Schlaf getanzt hast. Vielleicht kannst du so eine Performance ja auch mal für mich machen, wenn ich nicht schlafen kann«, lacht Zoes Mutter und streichelt ihrer Tochter liebevoll über den Rücken.

»Und wie war sonst dein Tag, Süße?«

»Alles gut. Nur gerade haben mich Saskia und Kim wieder mit ihrer fixen Idee genervt, dass Julian in mich verknallt sei.«

»Die können sich eben nicht vorstellen, dass ihr einfach nur befreundet seid. Wenn Julian sich in dich verlieben wollte, hätte er das auch schon vor zehn Jahren machen können.«

»War das nicht die Zeit, als wir immer noch zusammen aufs Klo gegangen sind, um weiterquatschen zu können? Ideale Situation, um sich zu verknallen«, lacht Zoe.

Als sie im Bett liegt, nimmt sie sich vor, Julian mal zu fragen, ob er sich daran noch erinnern kann. Das Biobuch nimmt Zoe nicht mehr in die Hand. Sie weiß, dass sie gut vorbereitet ist. Und so etwas wie Lampenfieber kennt sie nicht. Sie kennt kein Gefühl, das noch schlimmer sein kann als das, das eh schon in ihr wohnt.



Ungeduldig steht sie in der Fünf-Minuten-Pause vor den beiden Kabinen. In der rechten Toilette wird geraucht, wie man deutlich riechen kann. In der linken Kabine passiert lange nichts, dann knistert es leise. Dann passiert wieder nichts.

Wahrscheinlich irgendeine Zwölfjährige, die zum ersten Mal mit einem Tampon hantiert, schießt es Zoe durch den Kopf. Muss die jetzt hier üben? Wahrscheinlich dauert es jetzt noch zehn Minuten, bis die die Kurve kriegt. Im wahrsten Sinne. Zoe wechselt ungeduldig aufs andere Bein. Als es zur zweiten Stunde klingelt, handelt sie spontan. Sie schiebt kurz den Minirock hoch, zieht sich vor den Kabinen den Slip runter, steigt vorsichtig mit den Schuhen aus dem Höschen und schiebt es in die Tasche ihres Jeansrocks. Mit schnellem Schritt geht sie Richtung Klassenzimmer, zu Englisch. Sie will auf jeden Fall schon auf ihrem Platz sitzen, wenn der Böker reinkommt. Ihr Platz ist perfekt. Direkt gegenüber von der Tür. Sie ist immer die Erste, die der Böker sieht. Das heißt: Sie war es immer. In letzter Zeit ist der junge Lehrer ganz verkrampft darauf bedacht, nicht in ihre Richtung zu gucken. Zoe zuckt kurz als sie sich auf den Holzstuhl setzt. Der Rock ist hinten geschlitzt, und sie spürt unangenehm die kalte Sitzfläche an ihrem nackten Po. Egal. Da muss sie jetzt durch. Keiner aus der Klasse hat die Perspektive, die Herr Böker hat. Und er leidet darunter. Meist schafft er es, zehn oder fünfzehn Minuten



nicht in Zoes Richtung zu sehen. Aber irgendwann können seine Augen nicht widerstehen. Dann wandern sie zu ihr und gleiten eine Etage tiefer. Zoe sieht wie er schwitzt, wie er verzweifelt versucht, nicht den Faden seines Unterrichts zu verlieren. Sie amüsiert sich prächtig. Vergangene Woche hat er zwanzig Minuten durchgehalten. Er hatte sich schlauerweise hinter Zoe gestellt und von da seine Fragen gestellt. Nach zwanzig Minuten hatte sich Zoe gemeldet, sich eine total überflüssige Frage zum aktuellen Stoff ausgedacht. Dadurch war Böker gezwungen, wieder zum Pult zu gehen, um das Buch zur Hand zu nehmen. Er hatte verloren. Auch die Kontrolle über seinen Blick. Zoe triumphierte. Es ist ihr nicht peinlich, dass er ihre Scheide sieht. Warum auch? Wer nackte Genitalien sehen will, wird rund um die Uhr im Fernsehen bedient. Und sie hält sich nicht für so etwas Besonderes, als dass ihr Intimbereich besonders schützenswert sei. Und was wäre schon ein bisschen Scham gegen diese Macht? Sie weiß natürlich, dass ihr Anblick ein einziger Tabubruch ist. Dass sie sich billig und schmutzig und verdorben und gemein fühlen müsste. Tut sie aber nicht. Es ist ihr Spiel. Sie liebt es, zu spielen. Und sie gewinnt immer. Nur freuen kann sie sich nicht. Und genau deswegen muss sie immer wieder den Einsatz erhöhen. Immer noch ein bisschen weiter gehen. Nach fünfundvierzig Minuten ist Bernd Böker sichtlich froh, den Raum verlassen zu können. Zoe hat ihn gequält, die Beine gespreizt, den Rock gerafft. Der junge Lehrer hat gelitten, die Flecken unter seinen Achseln wurden immer größer. Beim Hinausgehen sieht er aus, als würde er am liebsten gleich die Stadt verlassen. Oder sich zumindest für eine Woche krank melden.

Das Bioreferat läuft gut. Genauso wie Zoe es erwartet hat. Sie hat sich vorher den Slip wieder angezogen. Die-

ses Mal war sogar eine Toilette frei. Sie schwingt sich auf das Lehrerpult, wartet in aller Ruhe, bis auch der Letzte zu quatschen aufgehört hat und legt dann los. Die Evolutionstheorie. Es geht um das Entstehen des Lebens, die verschiedenen Hypothesen und um Charles Darwin und sein »Survival of the fittest«. Zoe spricht laut, deutlich und baut kleine Lacher ein. Nach genau zwanzig Minuten – so war auch die Vorgabe – legt sie das letzte Blatt zur Seite und fragt freundlich: »Hat noch jemand Fragen?«.

Aus der letzten Reihe – sie weißt nicht, wer es ist – kommt nur: »Was machst du heute Nachmittag?«

Auch der Griesbach scheint zufrieden.

»Danke Zoe, das war umfassend und ansprechend vorgetragen«, äußert er sich endlich. Zoe hatte auch gar nichts anderes erwartet.

Zu Hause ist schlechte Stimmung. Kein lauter Krach, kein Streit. Nur eine Franziska, die trotzig und bockig ist, und eine Mama, die sich viel lieber an den Schreibtisch setzen möchte. Während Zoe isst, hält ihre Mutter der kleinen Schwester immer etwas Neues hin und versucht nebenbei eine E-Mail zu lesen. Doch Franzi hat keine Lust auf Spieluhren, auf quietschende Enten, auf brummende Bären und auch nicht auf ein singendes Buch. Sie jammert, steigert sich langsam in ein unangenehmes Brüllen.

»Was liest du da?«, fragt Zoe, während sie den fettigen Käse vom Auflauf schabt.

»Die aus der Firma wollen noch ein paar Nachbesserungen von mir. Und nachdem ich mich gestern so weit aus dem Fenster gelehnt habe, will ich da jetzt weiter punkten. Das ist meine Chance.«

Zoes Mutter ist Anwältin, hatte ihren Mann im Jura-Studium kennen gelernt. Mit viel Arbeit und Engage-

ment hatten sich Kesslers in eine Gemeinschaftskanzlei eingearbeitet, hatten oft bis spät in den Abend Akten gewälzt, Plädoyers geschrieben. Als Zoe auf die Welt kam, hatte Sonja Kessler auf die große Karriere verzichtet. Gerne verzichtet. Sie liebte ihre Arbeit, aber auch ihre Tochter. Es war nicht immer einfach, aber sie hatte in Teilzeit weitergearbeitet und abends statt Zeugenaussagen Kinderbücher gelesen. Nach Franzis Geburt war ans Arbeiten lange nicht zu denken. Erst jetzt geht die Anwältin vorsichtig wieder ihrem Beruf nach. Und sie hatte sofort wieder Blut geleckt. Als hausinterne Rechtsberatung einer großen Firma hatte sie eine neue Herausforderung gefunden.

»Ich kann mich doch um Franzi kümmern«, bietet Zoe an.

Sie sieht, wie es in den Augen ihrer Mutter aufblitzt, wie gerne diese sich auf ihre Arbeit stürzen möchte – und sich nicht traut.

»Musst du keine Hausaufgaben machen?«

»Ist ein Klacks. Kann ich auch nachher machen«, beruhigt Zoe sie.

Sonja Kessler springt auf, drückt Zoe einen Kuss auf die Stirn. »Du bist ein Schatz.«

Zoe verzieht das Gesicht. Dass sie sich jetzt um Franzi kümmert, ist doch wohl das Mindeste, was sie machen kann. Wenn sie es schon nicht ungeschehen machen kann. Mit ausdauernder Geduld guckt sie mit ihrer Schwester Bilderbücher an. Immer wieder die gleichen. Sie kennt jedes Bild. Könnte jede Seite mit geschlossenen Augen beschreiben. Und Franzi will immer wieder dieselben Bilder sehen. Begeistert zeigt sie auf die Kuh, den Hund, die Katze und es scheint, als würde sie sich freuen. Mehr kann Zoe nicht erwarten. Nicht von ihrer Schwester, die so anders ist als die anderen Mädchen in dem Alter.

Mitten in den Hausaufgaben ruft Kim an. Erst versteht Zoe gar nicht, wer sich da am Telefon meldet. Es ist nur ein Schniefen zu hören. Dann wird laut eine Nase geputzt.

»Kim? Bist du das?«

»Ja. Habe ich doch schon gesagt.«

»Ich konnte dich nicht so sehr gut verstehen. Was hast du denn noch gesagt bis jetzt?«

»Dass ich eine Krise kriege. Eine Mega-Krise. Ich hatte einen ätzenden Streit mit meinen Eltern. Die spinnen jetzt total.«

»Worum ging es?« Zoe steht vom Schreibtisch auf, lässt sich aufs Bett fallen. Vermutlich dauert es länger.

»Sie haben mir knallhart gedroht. Die erpressen mich. Wenn ich in der Mathearbeit morgen nicht mindestens eine Drei schreibe, streichen die mir das Reiten. Für die nächsten drei Monate. Kannst du dir das vorstellen? Das ist so gemein von denen.«

Kim fängt wieder an zu weinen. Zoe lässt die zweite Welle vorbeirauschen, ehe sie was sagt.

»Dann schreib doch einfach eine Drei«, schlägt sie ganz gelassen vor.

»Du hast gut reden. Du hast dir wahrscheinlich das Buch nur einmal unters Kopfkissen gelegt und gehst mit einer Zwei nach Hause. Es gibt aber Menschen, denen fliegt das nicht so zu«, blafft Kim zurück.

Zoe sagt nichts darauf. Was sollte sie auch sagen?

»Zoe, ich weiß nicht, was ich machen soll. Wenn ich drei Monate nicht in den Stall darf, sterbe ich. Dann ist mein Pflegepferd weg, dann muss ich wieder die Schulgäule striegeln und bei denen ausmisten. Da kriege ich einen Anfall.«

»Ich sage doch, schreib die Drei. Ich hätte da auch einen Vorschlag.«

»Eine Gehirntransplantation wirst du über Nacht nicht hinkriegen.«

»Ich schreibe dir die Lösungen auf. So einfach geht das.«

»Klar. So einfach. Du stehst mitten in der Arbeit auf, kommst zu mir geschlendert, legst mir die Lösungen auf den Tisch und setzt dich brav wieder. Hört sich ja wirklich nach einem Superplan an.«

»Ich wollte es eigentlich ein bisschen anders machen. Ich dachte, ich verstecke dir den Zettel auf der Toilette. Im Klopapier.«

Kim schluchzt nicht mehr. Sie ist plötzlich verstummt. Denkt über den Vorschlag nach. Natürlich dürfen die Schüler während einer Arbeit auf Toilette gehen. Es gibt dafür ein besonderes WC neben dem Klausurraum. In dem Klo ist eigentlich keine Möglichkeit, irgendetwas zu verstecken. Kein Spiegel, hinter den man was schieben könnte. Kein Wasserkasten, in dem man eine Nachricht deponieren könnte. Kein Behälter für Papierhandtücher, nur ein fieses einfaches Frottee-Handtuch. Manche Lehrer gucken sogar unter der Toilettenbrille nach, wenn ein Schüler das WC benutzt hat. Aber die Idee mit dem Zettel in der Klopapierrolle hörte sich gut an ...

»Zoe, wenn das auffliegt, bekommst du eine Sechs für Mogeln. Dann bist du auch dran«, sagt Kim zaghaft.

»Es wird nicht auffliegen. Mach dir keine Sorgen. Ich beeile mich morgen total und sehe zu, dass ich so schnell wie möglich aufs Klo gehe und den Zettel deponiere. Du musst nur drauf achten, dass du den Zettel hinterher fein säuberlich im Klo runterspülst. Wäre blöd, wenn er danach gefunden würde. Und du musst dir auch wirklich genau merken, was ich aufgeschrieben habe. Schaffst du das? Im Zweifelsfall schreibst du dir ein paar Sachen auf den Unterarm. Was meinst du?«

»Habe ich eine andere Chance?«

»Ich fürchte nicht. Also geh jetzt mal schön früh ins Bett, dann bist du morgen ausgeschlafen und fit für eine hübsche Drei in Mathe.«

Kim atmet tief und erleichtert gleichzeitig.

»Danke Zoe. Ich wüsste echt nicht, was ich ohne dich tun würde.«

Der Plan funktioniert. Zunächst. Zoe arbeitet konzentriert und schnell. Sie addiert und subtrahiert Potenzen, multipliziert, berechnet in Textaufgaben das Wachstum von Bakterienkulturen und schreibt alle Ergebnisse parallel auf einen kleinen Zettel. Nach der vierten Aufgabe hebt sie die Hand und bittet mit verzeihendem Lächeln, kurz auf die Toilette gehen zu dürfen. Sie weiß, wenn Kim sich das alles merkt, reicht das ganz locker für eine Drei. Der Referendar, der die Aufsicht hat, nickt ihr kurz zu und guckt weiter aufmerksam in der Gegend herum. Als Zoe von der Toilette kommt, wirft er nur kurz einen Blick in den Raum. Von genauer Kontrolle hat ihm wohl keiner was gesagt. Oder es interessiert ihn nicht. Zoe setzt sich wieder und erstarrt, als direkt nach ihr Claudio auch die Hand hebt. Auch er muss auf die Toilette. Kim guckt Zoe panisch an. Das kam in dem Plan nicht vor. Claudio verschwindet hinter der Tür, kurz darauf ist ein riesiger Furz zu hören. Ein Lachen geht durch den Raum.

Wenn der jetzt dazu Durchfall kriegt und die gesamte Rolle aufbraucht, kann Kim ihre Reithose erstmal einmotten, denkt Zoe. Doch da kommt Claudio mit hochrotem Kopf wieder herein. Offenbar musste er nur mal Luft ablassen.

»Mach schnell die Tür zu«, lacht Fabian.

»Ruhe«, donnert die Aufsicht dazwischen.

Ein paar grinsen, als sich wenige Minuten später Kim meldet.

»Ganz schön mutig«, ist von hinten zu hören.

Nach Zoes Gefühl dauert es ewig bis Kim wieder vom Klo kommt. Offenbar hat sie wirklich jedes Satzzeichen

mit auswendig gelernt. Sie geht mit schnellen Schritten auf ihren Platz und fängt sofort an zu schreiben. Als müsse sie alles hinpinnen, ehe sie es wieder vergessen hat.

In der Pause fällt sie Zoe um den Hals.

Die wehrt ab.

»Wart erstmal ab. Wer weiß? Vielleicht hatte ich ja auch einen schwarzen Tag«, unkt Zoe.

Kim winkt ab.

»Du doch nicht.«

Dieses Mal kann sich Herr Böker nicht so lange beherrschen. Sein Blick geht schon sehr früh zu Zoe, zwischen ihre Beine. Er sieht fast erleichtert aus, als er die Jeanshose erblickt. Zoe grinst ihn vorsätzlich naiv an. Ihr Blick sagt: »Was haben Sie denn erwartet zu sehen?« Der Lehrer haspelt sich durch den Unterricht. Natürlich setzt Zoe sich nicht in jeder Englischstunde unten ohne in den Klassenraum. Das wäre ja langweilig. Dann könnte sich der junge Lehrer ja darauf einstellen. So weiß er nie, was ihn erwartet. Auch Zoe weiß es eigentlich nicht. Sie lässt sich von ihrem Drang leiten. Weiß oft selber nicht genau, wohin der sie führt. Manchmal bis an den Abgrund. Doch Zoe ist schwindelfrei. Glaubt sie.

Den Nachmittag widmen die drei Freundinnen, zu denen sich noch Lilly gesellt, ganz ihrer Schönheit. Der Sommer steht vor der Tür. In den wollen sie so gut aussehend wie möglich starten. Besonders Lilly wird stürmisch begrüßt. Ursprünglich gehörte sie zu dem Kleeblatt. Sie hatte es allerdings geschafft, in Mathe noch schlechter als Kim zu sein und zeigte sich auch in Physik, Chemie und Französisch als ziemlich talentfrei. Sie besucht jetzt eine Privatschule, hat immer noch schlechte Noten und trotzdem noch gute Laune. So schnell lässt



Birgit Schlieper

## **Eisseele**

ORIGINALAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 352 Seiten, 13,5 x 21,5 cm  
ISBN: 978-3-570-16132-6

cbt

Erscheinungstermin: April 2012

Nach dem Erfolg von »Angstspiel« ein neuer brillant erzählter Psychothriller von Birgit Schlieper

Zoe braucht die Gemeinheiten. Wenn ihr Kopf dröhnt vor Schuldgefühlen, dann teilt sie aus: Bringt Kinder in gefährliche Situationen und weidet sich an blutenden Nasen. Zerstört Ehen mit anonymen Anrufen. Doch dann lernt sie jemanden kennen, der noch viel tougher ist als sie: Carl. Dieser neue Mitschüler hält die wahren Herausforderungen parat. Und Zoe macht mit. Sie will ihm gefallen – ihm ebenbürtig sein. Aber erst als Zoes Leben auseinanderfällt – ihre Eltern, ihre Freundinnen sowie ihr bester Kumpel sich von ihr abwenden – merkt Zoe, dass Carl nie daran gedacht hat, ihr Freund zu sein. Carl will sie benutzen. Und er geht über Leichen ...